

Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXIV.

Leipzig, Dienstag den 14. Januar 1896.

№ 5.

Die Zentralorganisation der Buchbinder von 1885 bis 1895.

Der erste von 1873 bis 1878 bestandene Verband unserer Berufsverwandten fiel bekanntlich dem Sozialistengesetze zum Opfer. Der Organisationsdrang war durch diese Unterdrückungen allerdings nirgends beseitigt und auch die Buchbinder ergriffen bald wieder Anstalten sich zusammenzufinden. Anfangs der 1880er Jahre entstanden nach und nach in einer Reihe von Städten wieder Berufsvereine, die zum Zwecke gegenseitiger Unterstützung ihrer auf die Reise gehenden Mitglieder einen losen Kartellverband schlossen. Auf einem 1885 nach Offenbach am Main berufenen Kongress, auf welchem 28 Delegierte anwesend waren, wurde die Notwendigkeit einer stärkeren Organisation allgemein anerkannt, da aber unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes für den Fortbestand des zu gründenden Verbandes weniger Gefahr darin zu liegen schien, wenn derselbe nur aus Vereinen und nicht aus Einzelmitgliedern zusammengesetzt sei, so wurde ein Verband von Vereinen gegründet. Als Organ des Verbandes wurde die vom Berliner Unterstützungsvereine bereits herausgegebene Allgemeine Buchbinder-Zeitung bestimmt, welche in das Eigentum des Verbandes überging. Sie wurde sofort mit Beginn der Verbandstätigkeit — 1. Mai 1885 — für alle Mitglieder obligatorisch.

Dem Verbandsrat traten in den ersten zwei Monaten 25 Vereine bei, welche 1569 Mitglieder zählten; den Vereinen in Bayern und Sachsen waren seitens der Behörden Schwierigkeiten bereitet auf Grund der Vereinsgesetze, was diese am Beitritte verhinderte, auch der Verein Frankfurt a. M. durfte nicht beitreten.

Bereits im Monat Oktober 1885 wurden vom Berliner Polizeipräsidenten die im Statut enthaltenen Paragraphen betreffs der Reise- und

Arbeitslofenunterstützung beanstandet, da dieselben dem preussischen Versicherungsgesetz entgegenstehen sollten. Ein außerordentlicher Verbandstag änderte das Statut in der Weise, daß ein Recht auf Anspruch an die Unterstützung nicht mehr bestand, sondern dem Verbandsvorstande die Befugnis zuerkannt wurde, ein freiwilliges Geschenk gewähren zu können. Hierauf erfolgte die behördliche Bestätigung, daß genehmigungspflichtige Kasseneinrichtungen nach Inhalt des Statuts nicht vorliegen. Nun konnte auch der Verein in Frankfurt a. M. unbehindert dem Verbandsrat beitreten. Da kam später plötzlich das Berliner Polizeipräsidentium wieder zu der Meinung, daß auch die Abgabe von Reisegechenken sich als genehmigungspflichtige Kasseneinrichtung darstelle und verbot dem Verbandsvereine Berlin so lange jede dahingehende Thätigkeit, bis die staatliche Genehmigung beigebracht sei. Das Reisegechenk usw. wurde nun ganz vom Verbandsrat getrennt und es den Vereinen überlassen, Unterstützungen aus eignen Mitteln weiter zu zahlen.

Die fortgesetzten behördlichen Maßnahmen in Berlin ließen es auch ratfam erscheinen, am 1. Juli 1886 das Verbandsorgan von dort nach Stuttgart zu verlegen.

Die Beschwerde beim Bezirksausschusse gegen die Verfügung des Berliner Polizeipräsidentiums in Sachen des Reisegechentes war erfolglos, das Oberverwaltungsgericht in Berlin erkannte dagegen für Recht, „daß die Verfügung des klagenden Polizeipräsidenten vom 7. Mai 1887 außer Kraft zu setzen und, unter Festsetzung des Wertes des Streitgegenstandes auf 1000 Mk., die Kosten beider Instanzen dem Beklagten (Polizeipräsidenten) zur Last zu legen“ sind. Damit war ein für alle Gewerkschaften äußerst wichtiges Erkenntnis der obersten Instanz herbeigeführt, das dann auch bei allen weiteren Aufsehungen seitens der Behörden in

anderen Städten nicht mehr ignoriert werden konnte. Die Beanstandungen in Hildesheim, Düsseldorf, Magdeburg und Breslau wurden für die Behörde ungünstig entschieden, eine gegen den Verein Hannover erfolgte Beanstandung wurde wieder zurückgenommen, ebenso war es in Krefeld, Königsberg, Bonn, Dortmund, Elberfeld und Warmen.

Jetzt konnte an den weiteren Ausbau der Organisation gegangen werden. Die Vereine in Bayern machten nochmals den Versuch zur Genehmigung des Beitrittes zum Verbandsrat, was schließlich ein günstiges Resultat zeitigte, so daß auch in Bayern der Verband kräftige Zweige erhielt.

Beim ersten Verbandstag in Ostfa 1887 zählte der Verband 29 Vereine mit etwa 1260 Mitgliedern, beim zweiten Verbandstag in Hannover 1889 waren bereits 36 Vereine vertreten mit etwa 1500 Mitglieder. Der Kasienbestand, welcher am 1. Januar 1887 2361,98 Mk. betrug, war bis 1. April 1889 auf 9130,19 Mk. gestiegen.

Der Verbandstag zu Hannover erklärte sich auch mit der Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit bezw. mit der Bezahung der geschäftlich angeordneten, bürgerlichen und kirchlichen Feiertage einverstanden und beauftragte den Verbandsvorstand, im Herbst die Durchführung beider Forderungen anzubahnen. Insbesondere hielt der Verbandstag die Abschaffung der Ueberzei- und Sonntagarbeit sowie die Festsetzung des Sonnabends als Jahrtag für notwendig.

Entsprechend diesem Willensausdruck verbandte der Verbandsvorstand ein Zirkular an sämtliche (etwa 4500) Arbeitgeber in Deutschland, worin die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und für Ueberzeitarbeit ein Aufschlag von $33\frac{1}{3}$ für Sonntagarbeit von 50 Proz. gefordert war.

Die sich daran anschließende Bewegung in fast allen Städten, wo sich Verbands- oder Kartell-

Aus dem Leben der deutschen Sprache.

Von Dr. Ernst Wasservogel.

(Bearbeitet nach dem gleichnamigen Bändchen von Schnurpfeils
Wissenschaft. Volksbibliothek.)

I.

Die bekannten Sprachen aller fünf Erdteile teilt man in drei große Gruppen, deren am höchsten entwickelte die flektierende, weil ihr wichtigstes Kennzeichen die Flexion ist. Wir können durch Veränderung eines Zeitwortes eine Handlung nicht nur in der Gegenwart, der Vergangenheit ausdrücken, ich sehe — ich sah; wir können sie nicht bloß von uns selbst, sondern auch von anderen ausdrücken: du siehst, du sahst, er sieht, er sah; wir können sie auch von mehreren Personen ausdrücken: wir sehen; ihr seht, sie sehen. Ähnlich ist es auch mit den sogenannten Hauptwörtern: des Vaters, der Genitiv, das zeigt einen Besitz an, den Vater (Accusativ) zeigt, daß eine Thätigkeit an ihm vorgenommen, während der Vater (Nominativ) selber etwas thut. Ähnlich verfahren das Lateinische, das Griechische und die anderen flektierenden Sprachen. Innerhalb dieser Gruppe ist es eine Sprachstamme, die indogermanische, welche uns besonders interessiert, weil sie die deutsche Sprache in sich faßt. Die Hypothese der Entwicklung dieser großen Sippe ist die folgende:

In alter, nicht näher zu bestimmender Zeit wohnte im Norden Europas oder, wie die größere Anzahl der Forscher immer noch annimmt, im Norden Asiens ein aderbauendes und Viehzucht treibendes Volk, das wir Indogermanen oder Arier nennen. Aus einem uns unbekanntem Grunde verließ dieses Volk seine Wohnstätte und wanderte nach verschiedenen Richtungen weg: ein Teil schwante in die vorderindische Halbinsel ein (die Inder),

ein Teil blieb in Iran sitzen (die Perser), die anderen verteilten sich nach der griechischen Halbinsel (Griechen), nach der italischen Halbinsel (Italische Völker, unter denen später die Römer hervorragten), nach den großen Ebenen Osteuropas (Slaven), nach Nordeuropa (Germanen) und nach Westeuropa (Kelten). In sieben Völker also zerfiel das Urvolk, von denen jedes die Heimatprache und Sitten mitnahm; unter andern Himmel, unter anderen Verhältnissen, mit anderen Nachbarn erlitt die Muttersprache mancherlei Veränderungen, manche Einbuße, manchen Zuwachs von neuen und manche Neubildung von innen. Da die sieben Völker Jahrhunderte, vielleicht Jahrtausende lang voneinander getrennt blieben, so entfremdeten sie sich immer mehr in Sprache und Sitte und es bedarf des Auges des Linguisten, um in ihnen Trichter derselben Mutter zu erkennen. Wie geschieht das?

Auskunft hierüber gibt die Sprache selbst. Wir finden die Bezeichnungen für die einfachsten Thätigkeiten, für Körperteile, für Haustiere und Waldbäume, für Berufsstände, für die Zahlen in den verminderten Sprachen fast gleichlautend, wenn auch nicht in der Form, so doch dem Klange nach: z. B. essen, ezzan, itan, eta, etan, to eat, eten. Es geht daraus hervor, daß die germanische Sprache eine Tochter der indogermanischen und die übrigen indogermanischen oder arischen Sprachen deren Schwägerin sind.

Diese Einzelsprachen erfuhren aber wiederum eine Zerplitterung. Auf der italischen Halbinsel finden sich das Umbriische, Oskische und besonders das Lateinische, das Slawische teilt sich in Russisch, Polnisch, Tschechisch, Slovenisch usw. und die germanische Gruppe weist vier Hauptsprachen auf: Nordisch und Gotisch, die man auch Dänisch nennt, und Nieder- und Oberdeutsch, auch Platt- und Hochdeutsch (Westgermanisch). Das Nieder-

deutsch, das von dem Oberdeutschen immer mehr verdrängt wird, zerfällt in eine Reihe von Unterdialekten, von denen niedersächsisch und friesisch erwähnt sein mögen; diese weisen aber wieder eine ganze Reihe von Schattierungen auf. Die Mainlinie teilt das Oberdeutsche in das Mittel- und Süddeutsche. Mitteldeutsche Mundarten sind oberdeutsch (die Grundlage der Lutherprache), hürtingisch, bairisch; süddeutsche: fränkisch, schwäbisch, bayrisch, die beiden letzteren durch den Lech geteilt. Aber selbst nach gänzlicher Verdrängung des Niederdeutschen und seiner Unterdialekte wird daselbst im Hochdeutschen fortleben, da dieses schon jetzt von niederdeutschen Bestandteilen so durchsetzt ist, daß von einer einheitlichen Sprache füglich nicht die Rede sein kann. Aber nicht bloß das Niederdeutsche, auch fremde (außerdeutsche) Bestandteile haben im Hochdeutschen Eingang gefunden. Zunächst sind viele Worte der Kelten, die von den Germanen aus dem Süden und Westen des heutigen Deutschland verdrängt wurden, in das Hochdeutsche herübergenommen worden (Werbirg-, Fluß- und Ortsnamen usw.), noch mehr Einfluß übten die Römer aus (Pflanzen, Staatseinrichtungen, Kirchen- und Schulwesen, Kunst und Wissenschaft usw.), deren Sprache teils in Form von Lehn-, teils als Fremdwörter sich im Hochdeutschen eingebürgert haben. Weiter siedelte sich die französische Sprache an, besonders mit dem höchsten Wesen und der Ritterstille, und auch bei allen übrigen Sprachen sind Anleihen gemacht worden, so sind bekanntlich viele Ezausdrücke dem Englischen und Holländischen, viele Bezeichnungen der Musik und des Handels dem Italienschen entlehnt. Trotz aller dieser fremden Bestandteile verdient die deutsche Sprache doch nicht, wie die englische, den Namen Mischsprache, das Grundgepräge ist und bleibt eigentümlich deutsch.

vereine befanden, hatte verhältnismäßig gute Erfolgsfolge, in einigen Städten konnte jedoch ohne ernstern Kampf ein Ergebnis im Sinne der Resolution nicht erzielt werden; wo die Organisation nicht genügend Boden hatte, mußte von einem energischen Vorgehen abgesehen werden, doch wurde auch da manch gutes Resultat erzielt.

Der dritte ordentliche Verbandstag zu Altenburg (1891) wies 45 Verbandsvereine auf, die 45 Delegierte entsendeten hatten und 2598 Mitglieder zählten. Die Verbandskasse hatte bis 1. Januar 1891 ihren Bestand auf 12459,80 Mk. gebracht. Einen bedeutenden Schritt vorwärts stellte der Beschluß dar, die Arbeiterinnen mit in die Verbandsorganisation aufzunehmen. Zu der Bewegung der Buchdrucker nahm der Verbandstag eine sehr sympathische Stellung ein.

Der vierte ordentliche Verbandstag tagte im Februar 1893 zu Frankfurt a. M. Vertreten waren 43 Verbandsvereine durch 37 Delegierte mit 2528 männlichen und 210 weiblichen Mitgliedern. Obwohl erstmals weibliche Mitglieder in den Verbandsvereinen waren, so hatte die Gesamtmitgliederzahl gegenüber der früheren Zählung doch nicht viel zugenommen. Besonders wichtig und bedeutungsvoll für die fernere Entwicklung der Organisation war der Beschluß dieses Verbandstages, den Verband von Vereinen in einen Verband von Einzelmitgliedern umzuwandeln und ihn in Gauen zu teilen, auch die Abgabe der Reiseunterstützung und die Einführung einer Unterstützung der am Orte verbleibenden Arbeitslosen durch den Verband erwies sich bald als sehr wirksam. Der jetzt wöchentliche Beitrag ist auf 25 Pfennig festgesetzt.

Im zweiten Quartal 1895 zählte der Verband 3187 männliche und 461 weibliche Mitglieder bei einem Kasseebestande von 35871,76 Mk. Die Mitgliederzahl wie Kasseebestand sind in beständiger Zunahme begriffen.

Die Buchbinder-Zeitung hatte 1885 mit 2000 Exemplaren Auflage und in kleinem Format ihre Thätigkeit begonnen. Mit dem Wachstum des Verbandes erweiterte sich auch der Inhalt des Organs und vom Jahr 1891 an erscheint sie in großem Format. Ihre Auflage, beständig erhöht, reicht zur Zeit nahe an 6000.

Deutsche „Vagabunden“-fabrikation.

Die im Sommer v. J. vorgenommenen Stichproben über die Verhältnisse des Handwerkes haben ein greuliches Bild der Lehrlingszucht zum Augenscheine gebracht. Es wurden Gemeinden von jeder Größe berücksichtigt und man kann annehmen, daß die Stichproben die allgemeinen Verhältnisse richtig widerspiegeln:

	Weiber	Prinzipalher	Berufmeister	Gesellen	Lehrlinge	sonstige Stichproben
Erhebungsgebiet	61257	380	1084	41083	21541	6897
Barbiere u. Friseur	1204	—	3	451	583	11
Fräs. u. Perückenm.	72	—	—	67	52	—
Bäder	4518	21	117	2715	1775	485
Banbagisten	116	8	4	96	117	9
Böttcher	895	2	6	329	211	24
Buchbinder	364	5	6	226	184	92
Rondtoren	285	6	10	273	246	78
Drechsler	391	2	2	203	140	7
Buchdrucker	136	11	20	354	282	102
Steindrucker	35	1	8	88	51	48
Gelbgießer	35	1	—	52	46	8
Klempner	847	5	4	553	509	33
Kupferstiche	148	3	6	146	113	16
Maler	1781	17	17	1940	1014	126
Sattler	1107	5	6	476	430	10
Schleifer	1717	4	1	404	576	11
Schlosser	1072	14	40	965	1757	54
Schmiede	3353	17	36	1667	1387	66
Schlachter	3473	22	41	1823	1348	294

Auf den ersten Blick fällt die im Vergleiche zu den beschätzten Gesellen ganz ungeheuer hohe Zahl der Lehrlinge auf. Den Vogel schießt das ehrsame Schlosserhandwerk ab! 965 Schlossergehelfen stehen nicht weniger als 1757 Schlosserlehrlinge gegenüber; beinahe doppelt so viele Lehrlinge als Gesellen. Auch bei den Sattlern, Barbieren und Banbagisten überwiegt die Zahl der Lehrlinge, bei anderen Berufen sind die beiden Hälften fast gleich und beim Reste, wo die Lehrlingszahl unter die Zahl der Gesellen hinabsinkt, ist ein gesundes Verhältnis

dennoch bei weitem nicht vorhanden. Ueberall zeigt sich, daß weit mehr Lehrlinge „ausgebildet“ werden, als nötig sind, um den natürlichen Abgang an Gesellen zu ersetzen. Was wird aus den Ueberzähligen, den durch jüngere Kräfte gänzlich Verdrängten? Was wird aus den jungen Gesellen, die nicht das Glück haben, sofort, nachdem der „Berufmeister“ sie an die Lust gesetzt hat, Arbeit zu finden? Sie gehen, wenn sie nicht vermögende Eltern haben, namentlich aus kleineren Orten „auf die Weise“ und bilden dann nach sehr kurzer Zeit das „denkbar schlechteste Material“ für die „Musteranstalten“ à la Brauweiler, wo sie mittels Maulkorb, Fußknebel, Zwangsjaden und Strick „gebeißert“ werden und ihnen vor Augen geführt wird, daß ein Raub- und Lustmörder im Vergleiche mit ihnen eine distinguierte Person ist. Man nennt das dann „väterliche Fürsorge“.

Allerdings hat man sich daran gewöhnt, die Schwärme von sogenannten Handwerksbrüchern, welche unsere Landstraßen bevölkern, als ein überlebtes Ueberbleibsel aus der Jungzeit zu betrachten, wo dem Gesellen eine bestimmte Wanderzeit vorgeschrieben war, die er zu absolvieren hatte, ehe er als Vollberechtigter in den Kreis seiner Handwerksgenossen eintreten konnte. Gefühlsvolle Schriftsteller, die solcher Figuren zuweilen als Staffage bedürfen, ergreifen sich wohl auch heute noch des langen und breiten in schöntlingenden Phrasen vom „germanischen Wandertrieb“. Weder das eine noch das andre ist richtig. Nicht alte, von der Junft übernommene Gebräuche, nicht der „germanische Wandertrieb“ veranlassen heute einen jungen Arbeiter, „in die Fremde“ zu gehen. Was sollte er auch dort finden, dort finden, wo doch überall die Ausbeutung die gleiche ist? Die Not, und nur sie allein, drückt ihm den Wanderstab in die Hand. Arbeit sucht er und wenn er sie binnen kurzem nicht findet, so ist er auf den Bettel angewiesen und wird „Landstreichler“.

Korrespondenzen.

Frankfurt a. M., 9. Jan. Es geht uns folgende durch die Unterchrift von fünf Kollegen bestätigte Berichtung zu: Nr. 2 des Corr. brachte in dem Artikel über die am 15. Dezember hier abgehaltene allgemeine Buchdruckerversammlung folgenden unwahren Bericht: „Gehr. Staudt, Bezahler der Ueberstunden mit 35 Pf., Frühstücks- und Besperpause verboten“. — Unsere Gehilfen erhalten 50 Pf. für die Ueberstunde, Frühstücks- und Besperpause wurden auf Wunsch des größeren Teiles der Gehilfen abge schafft und hierfür ist die Arbeitszeit entsprechend verlängert. Gehr. Staudt.

Heilbronn a. N., 15. Dezember. fand hier eine allgemeine Buchdruckerversammlung statt, welche sich mit der Aufrechterhaltung des Tarifs beschäftigte. In dieser Versammlung hatten sich außer Verbandsmitgliedern auch eine Anzahl Nichtverbandsmitglieder eingefunden. Nach einem informierenden Referat uners Gauvorsitzers Schröder wurde die vorgeschlagene Resolution: „Die Versammlung gibt einstimmig ihrem Wunsche nach Einführung des allgemeinen deutschen Buchdrucker tarifs dadurch Ausdruck, daß sie eine Kommission von sieben Gehilfen wählt, welche sich mit den Herren Prinzipalen Heilbronn in Verbindung zu setzen hat, um über die hierzu erforderlichen Schritte gemeinsame Beratung zu pflegen“, einstimmig angenommen. Fünf Mitglieder und zwei Nichtmitglieder wurden in die Kommission gewählt. Wie notwendig es ist, daß auch hier etwas zur Verbesserung der Zustände gethan wird, das zeigt eine Statistik der Heilbronner Buchdruckerien:

Firma:	Mittler	Prinzipal	Gewehlgeld		Berechnen		Arbeitszeit Stunden	Gehalt
			tarif-mäß.	nicht-tarif-mäß.	tarif-mäß.	nicht-tarif-mäß.		
Krümer & Schell	18	34	21	20	—	11	10	15
Fischer & Wulle	6	3	5	4	—	—	10	8
Vaier & Schneider	4	1	4	1	—	—	10	1
G. Hölbe	1	—	—	—	—	—	11	3
A. Müller	—	2	1	1	—	—	10	—
Kostenbader	5	2	3	2	2	—	10	7
E. Rembold	3	8	6	4	1	—	10	8
C. Mayer	1	1	1	1	—	—	10	—
Bod & Peterabend	—	4	3	1	—	—	10	8
Otto Weber	3	5	1	7	—	—	10	13
Gesamtzahl	41	60	45	42	3	11	—	63

Dr. Aburg. Jahresbericht. Im verflossenen Jahre wurden abgehalten zwei Bezirks- und zehn Ortsvereinsversammlungen, ferner wurden von hier aus fünf Agitationstouren unternommen. Die Mitgliederzahl im Bezirke beträgt jetzt 60 gegen 50 im Vorjahr. Am Orte sind gegenwärtig 16 Mitglieder zu verzeichnen gegen 28 im vergangenen Jahre. Der Rückgang der Mitgliederzahl wurde durch die Arbeitseinstellung unserer Mitglieder in der Diepschen Hofbuchdruckerei verursacht. Dieselben haben alle auswärts Arbeit gefunden. — Ueber die Verhältnisse im Bezirk ist wenig erfreuliches zu berichten. So erhalten z. B. in der Hofbuchdruckerei von Maulsch in Hildburghausen neuausgeleerte Maschinenmeister einen Lohn von 6 Mk. pro Woche, während die Ueberstunden mit 10 Pf. honoriert werden. In Sonneberg fand der Verband bis jetzt noch wenig Wurzel gefaßt. Eine nach dort unternommene Agitationstour erwies sich als aussichtslos; die Nichtverbandsler sind mit ihren hohen Löhnen von 12—16 Mk. vorläufig noch zufrieden.

W. München, 5. Januar. Heute vormittag fand hier eine allgemeine Buchdruckerversammlung statt, die sich mit der Feiertagsfrage beschäftigte: der Saal des Orpheums war vollständig überfüllt. Zum Vorpresiden der von zwei Polizeikommissaren überwachten Versammlung wurde Kollege Schramm gewählt. Referent Kollege Kiefer verbeitete sich in etwa einständiger meisterhafter Rede über das Thema ungefähr wie folgt: Die Uebermacht des Großkapitals hätte es i. B. fertig gebracht, unsern Streit zu unterdrücken. Dadurch übermütig geworden, strebten die Prinzipale nach einer Verlängerung der Feiertagsarbeit. Vor sechs bis acht Jahren sei man hier im besten Zuge gewesen, die Feiertagsarbeit ganz abzuschaffen und nur an dem Indifferentismus der Kollegen sei das Vorhaben gescheitert. Nunmehr seien die Feiertage größtenteils durch Reichsgesetz geregelt. Die Prinzipale behaupteten, sie seien durch die vielen Feiertage nicht mehr so konkurrenzfähig. Das sei aber nicht richtig; München, die viergrößte Stadt Deutschlands, habe nur 15 Proz. Lokalaufschlag, obwohl ihm, wie anderen Großstädten, ein solcher von 20 bis 25 Proz. zuzufie. Bei den feierzeitigen Tarifverhandlungen sei auch von dem Buchdruckerbesitzer Kugner sen. hier wegen der Feiertage der Antrag auf bloß 15 Proz. Lokalaufschlag gestellt worden. Jetzt gingen unter dem Vorwande der „Regelung der Feiertagsarbeit“ etliche protestantische Buchdruckerbesitzer und deren überfristige importierte Nordlichter den Feiertagen zu Leibe. Die Herren schreuten sich aber nicht, im katholischen Bayern ihren unerlässlichen Geldbeutel zu spenden. An ihrer Spitze stehe Herr Odenbourg, der Besitzer des katholischen Schulbuchverlags für Bayern. Herr D. spiele eine ganz unverständliche Rolle. Im Prinzipalsverein agitiere er für schlechtere Arbeitsbedingungen der Gehilfen, in seinem Geschäft aber führe er diese Verschlechterungen nicht ein, sondern zeige sich als großmütiger Prinzipal. Die Herren sprächen von einer heillosen Feiertagswirtschaft, gebänden jedoch im selben Atem auch die große Konditionslosigkeit am Ort ein. Als ob durch Mehrarbeit an den jetzt freien Feiertagen die Konditionslosigkeit gehoben würde! Die Bestimmungen über die Feiertagsarbeit seien als Arbeiterschutz zu betrachten. Im übrigen gelte für die Gehilfenschaft voll und ganz der Tarif von 1890, nicht der Prinzipalstarif von 1893. Niemals würden sich die Gehilfen Müdens bereit finden, das wieder einzubringen, was ihnen das Gesetz schente. Dem materialistischen Streben der Prinzipale sollte durch Reichsgesetz entgegengetreten werden. Klinkhardt habe seiner Zeit geäußert, die Sozialgesetzgebung involviere für die Arbeitgeber eine ungeheure Belastung, diese könnten nicht mehr bewilligen; man sehe hier deutlich, auf wessen Schultern die Buchdruckerbeit der Belastung abzuwälzen suchen. Im Nachbarstaat Oesterreich existierten noch mehr ganze Feiertage und doch hätten die dortigen Prinzipale die neunständige Arbeitszeit acceptiert. Ueberhaupt wollten auch viele hiesige Buchdruckerbesitzer, welche sämtliche Feiertage freigaben und nur neun Stunden arbeiten ließen, von der eingeleiteten „Pepe“ nichts wissen. Kein Kollege solle daher seine Unterschrift zu einer Abänderung der Hausordnungen geben, wodurch die Feiertagsarbeit vermehrt würde. Im Falle der Kündigung müßten alle solidarisch handeln, die Sache auf gelegentlichem Wege zum Ausdruck bringen und eventuell dem Arbeitsamt unterbreiten. Sowohl in religiöser, politischer und hauptsächlich in ökonomischer Beziehung bedeute das Verlangen der Prinzipale eine Verschlechterung der Lage der Gehilfen. Gingen diese auf die Humungung ein, so hätten die Prinzipale ein Recht zu sagen: Ihr seid nicht standhaft genug, darum gebührt es euch nicht besser und wir nehmen euch auch noch das, was ihr habt.“ So weiter werde es aber unter keinen Umständen kommen; die Gehilfen seien bereit, weitere Opfer zu bringen für die verkürzte Arbeitszeit. (Langanhaltender, demonstrativer Beifall.) Kollege Reizhauer hebt hervor, daß viele Feiertage im Jahre mit einem Sonntage zusammenfallen, Bayern habe deshalb thatsächlich gegen Norddeutschland nur ein bis zwei Feiertage voraus. Wenn die Prinzipale arbeiten lassen dürften, so sei es für die Gehilfen noch lange nicht Pflicht, dies zu thun. Es wäre wahrlich traurig, wenn die Arbeiterkchaft am Ende des 19. Jahrhunderts in eine Verlängerung der Arbeitszeit einwilligen würde. Mit der Arbeitskraft müsse man sparsam umgehen. Wenn ein Prinzipal in einem Jahre 1000 Mark verliere, gewänne er im nächsten Jahre die Summe doppelt wieder, anders beim Arbeiter. Redner schloß unter großem Beifalle seine Rede, am Ende gleichfalls eine Anrufung des Gewerbegerichts empfehlend. Kollege Wägelfrau erklärte im Namen der Mitglieder des Gutenberg-Bundes, sie wollten festhalten an dem, was die Gehilfen bis jetzt haben. „Wir treten auch für eine Verkürzung der Arbeitszeit ein und erklären uns mit allen Kollegen solidarisch.“ Kollege Gerbes, gleichfalls Mitglied des G.-B., schloß sich den Ausführungen des Vorredners an; die Mitglieder des Bundes wollten den Akt, auf dem sie sigen, nicht ablösen. „Unser innerer Streit wird sich ausgleichen und wir werden uns wieder finden.“ (Beifall.) Es wurden noch Resolutionen verschiedener Druckervereinsammlungen verlesen, in denen im Sinne des Referats gegen das Verlangen der Prinzipale protestiert wird. Die Vertreter der Personale von Knorr & Hirth (Neueste Nachrichten), Schuh & Co. (Münchener Neues Tageblatt), Dr. Paas (General-Anzeiger), Gehr. Härtel (N. Fr. Presse) teilten mit, daß es in ihren Druckerien beim alten bleiben und ein Nachholen der Feiertagsstunden nicht stattfinden solle. Nach

dem Vorsitzenden Schramm das Verhalten der hiesigen bezogl. bayrischen Hofbuchdruckerei von Emil Mayer, welche ebenfalls die gesetzlichen Feiertage einbringen lassen wolle, rügend gestreift und die dortigen Kollegen zum Zusammenhalten ermuntert hatte, gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: Die am 5. Januar im Orpheumsaale tagende von etwa 700 bis 800 Kollegen besuchte allgemeine Buchdruckerversammlung ist mit den Ausführungen des Referenten, Kollegen A. Kiefer, vollständig einverstanden und erklärt sich unter keinen Umständen bereit, an den durch das Gesetz bestimmten Feiertagen zu arbeiten und an den Feiertagen nicht länger zu arbeiten, an welchen gearbeitet werden kann, ohne daß die Gehilfen dazu verpflichtet werden dürfen. Die Versammlung erklärt, sie hat keinen Grund, freiwillig das Gesetz zu verletzen, das zu Gunsten der Arbeiter geschaffen wurde. Zur thätigsten Wahrnehmung der Gehilfeninteressen in der Angelegenheit wurde sodann eine Kommission vorgeschlagen und in dieselbe wurden die Kollegen Schöber, Widemann, Klotner, Köfcher, Mayer, Kiefer, Schlegl, R. Herrmann, Mägdefrau und Gerbes einstimmig gewählt. Schließlich regte Kollege Kiefer die Erhebung einer wöchentlichen Extrarosse in Höhe von 20 Pf. von allen Münchener Buchdruckern an, welcher Ertrag an die vorerwähnte Kommission abzuführen sei. Wir sollten uns für alle Fälle rüsten; der Angriff der Prinzipale gereiche uns zum Segen, wenn wieder ein Zusammenschluß aller angebahnt werde. Auch dieser Antrag gelangte einstimmig zur Annahme. Mit einem donnernden Hoch auf die Kollegialität und Solidartät der Münchener Buchdrucker wurde die von 10 Uhr währende Versammlung um 1/2 11 Uhr geschlossen.

Kundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Eine vom Bundesrat schon genehmigte Abänderung der Gewerbeordnung enthält u. a. folgende Bestimmung: Ausgeschlossen vom Feilbieten und Ausschufen von Bestellungen im Umherziehen sind ferner: 12. Druckschriften, andere Schriften und Bildwerke, insofern sie in sittlicher oder religiöser Beziehung Wertvolle zu geben geeignet sind, oder mittels Zusicherung von Prämien oder Gewinnen vertrieben werden, oder in Lieferungen erscheinen, wenn nicht die Zahl der Lieferungen des Werkes und dessen Gesamtpreis auf jeder einzelnen Lieferung an einer in die Augen fallenden Stelle bestimmt verzeichnet ist. Das ist der Gesetzesentwurf geworden, früher schon viel berufenen Antrag Gröber u. Gen. Die Buchhändler mögen sich rühren!

Herr Oberfaktor Wunder in Braunschweig verendet an seine Kollegen ein Zirkular mit Fragebogen, ob sie einem zentralisierten Vereine der Geschäftsführer und Faktoren beizutreten und zunächst eine Faktoren-Zeitung zu abonnieren gemillt wären? Der geplante Verein soll sowohl sozialen wie technischen Zwecken dienen. Auf den Verlauf der Anregung darf man begierig sein. Vom Standpunkte des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, der seit Dims Zeiten die Organisation in jeder Beziehung als Handhabe aussersehen hat, auf allen Gebieten Ordnung zu schaffen, ist dem Beginn des Herrn Wunder kein Stein in den Weg zu werfen. Ja, wir freuen uns darüber, daß bei den Faktoren, nachdem ihnen die Gehilfen dreißig Jahre lang das gute Beispiel gegeben haben, der Gedanke des Zusammenschlusses erwacht. Eine schöne Bestätigung für die Richtigkeit unserer unjählich angeforderten Thuns, das bereits durch die Begründung des Gutenberg-Bundes, insofern hier von Nichtverbandsmitgliedern die Vereinigung als notwendig anerkannt wurde, indirekt seine Heiligung empfangt. Durch die Schaffung einer Faktorenvereinigung würden die Verhältnisse recht geklärt. Anstatt daß diese Herren — wir meinen nicht die wenigen, die auf dem Standpunkte des Verbandes stehen — teils bei den Prinzipalen, teils bei den Gehilfen (G.-B., Fr. Ber.) Gastrollen gäben und als „Gehilfen“ die Gehilfen irritierten, blieben sie hübsch unter sich und kämen, indem sie ihre Standesangelegenheiten ventilieren, sicherlich bald zu einem zielbewußten Standpunkte. Jetzt sind sie bloß im Wind, angeblasen vom Prinzipale, vom Personale. Der stärkere Windstrom des Prinzipals treibt sie gegen die Gehilfen. Würden sie sich in einer Vereinigung klar, daß auch ihnen manches unwürdige zufällt, impulsiv frondierten sie mehr oder weniger dagegen und es käme ihnen ein besseres Verständnis für die Bestrebungen der Gehilfen, umso mehr, da die „diele Freundschaft“ mit den Arbeitgebern dabei unverzüglich in die Brüche ginge. Sie gäben vor allem dann vielleicht nicht mehr die Prätorianer ab, im Namen der Prinzipale den Gehilfen das Koalitionsrecht zu entziehen. Wir organisierten Gehilfen hätten eine Vertretung vor uns, mit der wir über die Aufgaben eines Faktors zweckmäßig rechten könnten.

Was die Segmaschine im vorigen Jahre versäumt hat, das will sie anscheinend in 1896 nachholen. Es geht uns die Nachricht zu, daß gegenwärtig bei Aktivist in Weissen ein eiserner Kollege Aufstellung nimmt. Es ist dies jene Kfjgin, deren niedrige Druckpreise jüngst das Ehren- und Schiedsgericht des D. B. V. als zu niedrig beanstandete. Der Faktor Herr Goldbahn daselbst ist ein eifriger Förderer des Gutenberg-Bundes. Hat er den Geh nicht von der unnützen Ausgabe abbringen, ihre betrübende Folge, daß drei Kollegen, darunter der Senior der Weiskener Buchdrucker, die bereits gefündigt sind, ihr Brot verlieren, nicht verhüten können?

Als Ertrag für ihren abgebrannten Betrieb des Generalanzeigers kaufte die Firma Dr. Haas in Mannheim für 95000 Mark die dortige Buchdruckerei von Fr. Wendling und siedelte sofort in diese Geschäftsräume über. Das bisherige Personal der letzteren Firma, zumelst aus Nichtverwandten bestehend, wurde unter Ausbezahlung des vierzehntägigen Lohnes entlassen.

Dem Vorstände des Bundes der Berliner Prinzipale wurde durch Versammlungsbeschluss der Auftrag zu teil, eine Vorlage über Ausbildung des Hilfspersonales und einen Entlohnungsstarif für dasselbe auszuarbeiten. 13 Mk. wurden als Lohn für Anlegerrinnen genannt. Wir machen unsere Mitarbeiter auf den Bericht in der Ztschr. f. D. B. (Nr. 2) aufmerksam und glauben, daß die Vertreter der Berliner Hilfsarbeiter beiderlei Geschlechts die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen werden, um auch ihrerseits einen Tarif zu schaffen und mit den Prinzipalen die Entlohnung zu vereinbaren. Denn so gehört es sich.

Die Zeitschrift für Graveure und Ziseleure ist, wie wir berichtend nachtragen wollen, mit 1896 in ihren vierten Jahrgang getreten. Unsere Kollegen erwerben sich ein Verdienst, wenn sie die Angehörigen der genannten Branchen, mit denen sie in graphischen Anstalten zusammen arbeiten, zum Abonnement auf das wadere Gewerkschaftsblatt veranlassen. Es erscheint aller drei Wochen, kostet vierteljährlich 40 Pf. und ist bei P. Basting, Leipzig, Hauptstraße 19, zu bestellen.

Wegen Nachdruckes wurde der Buchhändler Rosalowski in Berlin verurteilt. Er hatte seinem Berliner Verlehrsbuch eine Zonenverlehrsliste beigelegt, deren Eigentumsrecht der Buchhändler Edwin Staube beansprucht, und war dieserhalb schon einmal zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Das hat R. nicht abgehalten, die Karte einer spätern Ausgabe wiederholt beizulegen. Nun hat er 150 Mk. Geldstrafe und 50 Mk. Buße an den Kläger zu zahlen.

Die in Wien erscheinenden Glühlichter haben den deutschen Kaiser beleidigt. Das Berliner Landgericht erkannte auf Einziehung und Vernichtung der betreffenden beiden Nummern, soweit sie sich im Deutschen Reich befinden. — Der Redakteur der Volkswacht in Breslau hatte die Mahnung an seine Leser gerichtet, Schriftstücke, die Parteiangellegenheiten betreffen, nicht aufzubewahren, da findige Polizeibeamte bei gelegentlicher Hausdurchsuchung auch aus den harmlosesten Briefen langwierige Untersuchungen usw. herzuheulen wüßten. Darauf erfolgte eine Anklage wegen öffentlicher Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gelebe. Der Gerichtshof beehrte die Anklagebehörde, daß im Gelebe nichts davon stehe, daß alles, was zu irgend einer Zeit einmal als Beweismittel dienen könne, von denjenigen, die vielleicht einmal als Zeugen zu dienen berufen sein könnten, aufbewahrt werden müsse. Die fragliche Bestimmung der Strafprozeßordnung beziehe sich nur auf bereits eingeleitete Verfahren gegen bestimmte Personen. Nach dieser Belehrung wurde der Angeklagte freigesprochen. — Das der Münchener Post zugegangene Strafmandat über 30 Mk. wegen Sammlung für die Angehörigen der in Essen Verurteilten wurde vom Schöffengericht aufgehoben, da Sammlungen für wohlthätige Zwecke nicht strafbar seien.

Die Einführung des Normaltarifes und damit der neunstündigen Arbeitszeit hat sich in Wien, wie der Dr.-Anz. berichtet, ohne Differenzen vollzogen. Es hätten dazu nicht wenig die Resultate beigetragen, welche fünf Diktinnen, die die neunstündige Arbeitszeit bereits vor zwei Jahren einführen, erzielten. Ihre Rechnungsabschlüsse ergeben, wie die betreffenden Prinzipale bekundeten, während dieser Zeit sogar noch ein geringes Mehr gegen früher, wo zehn Stunden gearbeitet wurde.

Industrie und Gewerbe.

Zwischen die Corps-Befeldigungsämter, die den gesamten Bedarf an Schußwaffen für die deutsche Armee und Marine anfertigen, und die Lebersfabrikanten hat sich unter der Firma Deutsche Geberet-Vereinigung für Heeresbedarf ein Konsortium von sieben Herren gebrängt, das durch sechs Kommissionsgeschäfte den größten Teil des erforderlichen Leders auf- und an die Befeldigungsämter verkauft. Ein Abkommen mit dem Kriegsministerium sichert diesen sieben Herren das Geschäft, das ihnen an Provisionszinsen etwa 160—240000 Mk. jährlich einbringt. Um diese Summe kauft entweder der Staat zu teuer oder die Lederindustrie wird zu Gunsten einiger Privatpersonen damit belastet.

In der Deutschen landwirtschaftlichen Presse macht ein Rittergutsbesitzer für die Einführung chinesischer Kulturspropaganda. Fleiß, Geschicklichkeit und Ausdauer der Chinesen würden auf die heimischen Arbeiter besierend wirken, sie würden sich dann eher an die Scholle fesseln lassen und — was die wenn auch unausgesprochene Hauptfrage ist — wie die Chinesen sich die Tugend der Bedürfnislosigkeit zulegen. Er denkt sich diese „Lösung der Landarbeiterfrage“ als ein Kollektivunternehmen unter Beihilfe des Staates. Warum nicht gleich Wiedereinführung der Sklaverei?

In einer Fabrik in Amberg wird die Hausordnung dazu benutzt, für den Protestantismus Propaganda zu machen. Wer eine gemischte Ehe eingetrigt, sich nicht protestantisch trauen läßt und die protestantische Kindererziehung zusichert, der wird entlassen. Gesehlich ist das nicht und noch weniger gerecht, da Amberg bei 18000 Katholiken nur etwa 2500 Protestanten zählt.

Eine Fabrikinspektion in Ostpreußen hat die Tabakfabrikanten darüber belehrt, daß sie nicht berechtigt

sind, einen Teil des Lohnes für fehlerhaft angefertigte Ware zurückzubehalten, daß ferner bei Erhebung von Strafgebühren in den Lohnbüchern ein Vermerk zu machen und die Ursache der Bestrafung in einem besondern Buche genau anzugeben sei, die Strafgebühren selbst aber nur zum Besten der Arbeiterinnen zu verwenden sind. Diese Belehrung zeigt, daß in diesen Punkten die Fabrikanten ganz willkürlich verfahren sind.

Berlin, Klassen usw.

Der Berliner Polizeipräsident ist ein fleißiger Statistiker über die deutschen Gewerkschaften. Seit 10 Jahren legte er fast alljährlich dem Minister des Innern Berichte über dieselben vor. Diese bisher nicht publizierten Daten hat Dr. Oldenberg in der Soz. Fr. zur Vervollständigung der von der Generalkommission aufgestellten Statistiken verwendet und mit schätzungsweiser Ergänzung folgende mittlere Gesamtzahlen der Mitglieder gefunden:

1885/86	85 687	Neujahr 1891/92	222 463
1887/88	95 106	März 1892	221 907
Frühjahr 1889	130 129	Neujahr 1892/93	215 817
1890	221 067	1893/94	232 100
1890/91	244 683	„Bestes Datum“	253 226

	Stützen	Bermögen in Mark	Fachblätter	Auflage
1885/86	2351	456 415	24	55 115
1887/88	2007	398 484	45	82 005
Frühjahr 1889	2226	482 600	34	90 492
1890	3305	812 609	45	148 689
1891	4078	857 946	55	216 002
1892	4468	575 277	64	260 827
1893	4543	671 470	60	243 331
1894	5198	1 569 046	62	—

Die sehr auffallende Abnahme des Bermögens von 1891 auf 1892 kommt auf Rechnung des großen Buchdruckerstreiks.

Die Schließung der Zahlstelle des Schneiderverbandes in Nürnberg wurde auch gerichtlich bestätigt. In Nordhausen wurde die Abhaltung einer soz. Parteikonferenz verboten und bei einer Volksversammlung den Frauen der Zutritt unterjagt. In Kettwig mahngelieten die Fabrikanten die Vorstandsmitglieder der neugegründeten Filiale des Textilarbeiterverbandes; eine Versammlung, die hierzu Stellung nehmen wollte, wurde polizeilich verboten, weil der betr. Saal zu derartigen Versammlungen zu klein sei. Gegen 70 Frauen und Mädchen in Ostertzen sollen in den Versammlungen des Verbandes der Frauen und Mädchen „Politik“ getrieben haben. Das erstinstanzliche Urteil (je 15 Mk. Geldstrafe) wurde vom Landgericht bestätigt. — Auch eine Abhaltung von Versammlungen ist heutzutage nicht ohne weiteres gestattet. In Weichensee bei Berlin wollten Sozialdemokraten eine Weihnachtsbescherung für Kinder veranstalten. Dies wurde verboten, weil Schüler, Frauen und Lehrlinge an Veranstaltungen politischer Vereinigungen nicht teilnehmen dürfen. Der Turnverein in Bernigerode durfte ein Herbstvergügen nicht abhalten. Der Verein nehme aktive und passive Mitglieder auf, seine Organisation sei somit eine lose, nicht ein abgeschlossener Verein, das Vergügen also als eine öffentliche Versammlung anzusehen usw. Zwei sozialdemokratische Vereine in Dresden mußten sich eine polizeiliche Zensur ihrer Programme zur Weihnachtsfeier gefallen lassen, die zwar ziemlich umfassend war, aber sonst das Vergügen nicht störte.

Arbeiterbewegung.

Der Vorwärts teilt die Strafliste für Monat Dezember mit: 1822 Mk. Geld und 3 Jahre 7 Monate 2 Wochen 6 Tage Gefängnis.

Die in Berlin domicillierende Fünferkommission des Schneiderverbandes leitet einem Auftrage zufolge gegenwärtig eine allgemeine Bewegung der Konfektionsschneider ein. Zweck derselben ist die Beteiligung des Schwimmeisterstems durch Einrichtung von Betriebswerkstätten seitens der Unternehmer. Am 20. Januar sollen allerwärts öffentliche Versammlungen stattfinden, in denen die Lage dieser Branche erörtert und, sofern an dem betreffenden Blage Konfektion fabriziert wird, die Forderung aufgestellt werden soll. Am 26. Februar soll überall ein Flugblatt im Reich verteilt werden, damit auch das Publikum nicht ermangele, den nötigen Druck auf die Haltung der Fabrikanten und Händler der Konfektionsware auszuüben.

Die Weberei von Arnold & Schüll in Aachen hat auf Vermittelung der Behörde 89 der 105 Ausständigen unter günstigeren Bedingungen als bisher wieder eingestellt, während die Firma Gebrüder Ballach dortselbst ihre freitrenden Weber endgültig entlassen haben soll. Schreckhaft!

Die Zimmerer des Ratsherrn Meyer in Berlin gewannen ihren Streit und nahmen die Arbeit wieder auf. In Pankow-Berlin wurden sämtliche 46 Arbeiter der Römischen Lederfabrik entlassen, weil sie im Sommer gestreikt hätten, jetzt wolle die Firma streiken. Das letztere damals ihre Unterschrift gab, niemand ohne Arbeitsmangel zu entlassen, diene zur Charakteristik des Unternehmertums. Wegen Lohnreduktionen legten in Brandenburg 13 Arbeiter der Dampfschifferei von Scheffler, in Stettin sämtliche Schloffer und Dreher der Stoeverischen Fahrradfabrik, in Senneheim 1. Esch sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Weberei von Baudry und in Calmbach 38 Arbeiter und Arbeiterinnen der Zigarrenfabrik von Boger, die Arbeit nieder. Im Jahre 1894 fanden in Oesterreich 159 Arbeitsstellen statt, welche auf 2468 Unternehmungen mit zusammen 60 718 Arbeitern sich erstreckten. 44 075 Ar-

